

Im Dressurviereck geht es um die WM-Tickets

Reiten – Deutsche Meisterschaften in Münster – Spring-Asse satteln nur ihre Zweitpferde

Durchatmen bei den Springreitern, Anspannung im Dressurviereck: Bei der deutschen Meisterschaft in Münster, vom heutigen Donnerstag bis zum Sonntag, geht es für die Dressurreiter um die Qualifikation für die WM in Aachen (ab 20. August). Die Springreiter hingegen können dank der bereits erfolgten WM-Nominierung ihre besten Vierbeiner schonen und satteln ihre Zweit- oder Drittpferde.

„Die Brisanz ist keineswegs verfliegen. Die Zweitpferde unserer Asse versprechen immer noch großartigen Sport“, betont Bundestrainer Kurt Gravemeier. Der Coach der Springreiter hatte durch seine frühzeitige Benennung der fünf Reiter für die Heim-WM dem Turnier in Münster seinen Sichtungskarakter genommen. Ludger Beerbaum, einer der fünf Auserkorenen für Aachen, schätzt den Stellenwert der deutschen Meisterschaft dennoch hoch ein: „Eine deutsche Meisterschaft ist das höchste nationale Championat auf der Welt, weil vier Reiter aus den Top Ten der

Weltrangliste aus Deutschland kommen.“ „Es gibt mindestens sieben oder acht Reiter, die Meister werden können“, sagt Marcus Ehning, der selber als Favorit gilt. Von den Stars musste nur Meredith Michaels-Beerbaum wegen einer Verletzung ihres Zweitpferdes Checkmates die Hoffnung auf den Titel abschreiben.

Wer zur deutschen Dressur-Equipe der WM gehört, wird sich am Sonntag nach dem letzten Wettkampf entscheiden. „Noch hat keiner sein Ticket“, betont Bundestrainer Holger Schmezer. Bis auf Martin Schaudt, der abgesehen hat, haben alle sieben Reiter der Mannschafts-Chancen auf die fünf zu vergebenen WM-Tickets. „Ich habe die Qual der Wahl“, sagt Schmezer. Neben Ann Kathrin Linsenhoff (Kronberg) gehören Nadine Capellmann (Würselen), Isabell Werth (Rheinberg), Hubertus Schmidt (Borchen), Heike Kemmer (Winsen), Klaus Husenbeth (Sottrum) und Ellen Schulten-Baumer (Rheinberg) zur deutschen Garde. *sid/dpa*

„Weckruf“ sorgt für Ärger

Leichtathletik – Kritischer Brief vom Verband löst bei Athleten und Trainern Unverständnis aus

In einem von Verbands-Psychologe Heiner Langkamp verfassten Brief hat der Deutsche Leichtathletik-Verband (DLV) seine Athleten und Trainer wegen des Debakels von Malaga kritisiert und damit vor den Kopf gestoßen. In dem zweiseitigen Schreiben, das an alle Kaderathleten ging, wurde vor allem fehlender Teamgeist kritisiert und den Athleten sogar Arroganz vorgeworfen.

„Im Ganzen ist nichts von einem Team zu erkennen, das diesen Namen verdient“, heißt es in dem Schreiben, nachdem beim Europacup in Spanien erstmals beide deutsche Teams die Qualifikation für den Weltcup verpasst hatten. Die Athleten würden Dienst nach Vorschrift abliefern, „blutleer, mittelmäßig, wir verkommen in eine buchhalterisch geprägte Leichtathletik“. Auch die Trainer wurden kritisiert: „Trainer, was ist los? Übertrag Eure Energie auf Eure AthletInnen.“ Der Brief, der teilweise auch

derbe Formulierungen enthält, stieß bei den meisten Athleten auf Ablehnung. „Eine unnötige Panikmache, total übertrieben“, sagte Stabhochspringer Tim Lobinger der Sport-Bild, die das Schreiben exklusiv abdruckte: „Ich habe es kopfschüttelnd gelesen und dann zerrissen.“ Hürden-Sprinterin Kirsten Bolm ergänzte: „Der Brief hat nicht das erreicht, was er erreichen sollte. Eher das Gegenteil.“

DLV-Präsident Clemens Prokop wollte seine Athleten mit dem Schreiben vor den Europameisterschaften in Göteborg (7. bis 13. August) aufrütteln. „Das ist keine Panik-Reaktion, sondern ein Weckruf“, sagte er der Sport-Bild: „Der Verband wollte nach Malaga nicht einfach zur Tagesordnung übergehen.“ Nun kündigte Prokop an, persönlich mit den Athleten sprechen zu wollen: „Ich werde in Göteborg vor das Team treten, um es auf die EM einzuschwören.“ *sid*

KURZ GEMELDET

Halmich in Magdeburg
BOXEN. Weltmeisterin Regina Halmich (29) steigt am 9. September erneut in Magdeburg in den Ring. Die Profiboxerin verteidigt in der Bördelandhalle ihren Titel des Verbandes WIBF im Fliegengewicht gegen Ria Ramnarine (28) aus Trinidad und Tobago. Ramnarine hat bisher 14 Kämpfe bestritten, von denen sie zehn gewann. *sid*

WM-Test in Bad Nauheim
TURNEN. Deutschlands Turner und Turnerinnen planen ihre WM-Generalprobe am 23. September in Bad Nauheim. Drei Wo-

chen vor den Titeltämpfen in Aarhus (Dänemark) bestreiten die Männer und Frauen des Deutschen Turner-Bundes (DTB) im hessischen Kurort einen Länderkampf gegen die Schweiz und Weißrussland. *dpa*

Fünfte Plätze
WASSERSPRINGEN. Die Berliner Wasserspringerin Ditte Kotzian hat am Mittwoch beim Weltcup im chinesischen Changshu den fünften Platz vom Einmeterbrett belegt. Dies wiederholte der Aachener Sascha Klein bei den Männern. Es siegten jeweils Athleten des Gastgebers. *dpa*

ERGEBNISSE

BASKETBALL

U 18-Europameisterschaft
Turnier in Griechenland, Vorrunde:
Deutschland – Bulgarien 71:86
Deutschland – Italien 58:62

FUSSBALL

EM der U19-Juniorinnen
In Bern/Schweiz, Halbfinale:
Deutschland – Russland 4:0
Frankreich – Dänemark 1:0

TENNIS

ATP-Turnier in Stuttgart (690 000 Dollar), zweite Runde: Simon Greul (Reutlingen) – Michail Juschni (Russland/11) 6:7 (5:7), 7:5, 6:4; Florian Mayer (Bayreuth) – Gilles Simon (Frankreich/9) 7:6 (7:2), 6:2; Stanislas Wawrinka (Schweiz) – Björn Phau (Weilerswist/15) 6:7 (3:7), 6:2, 6:3; David Ferrer (Spanien/3) – Jiri Novak (Tschechien) 6:3, 6:1; Jose Acasuso (Argentinien/5) – Andreas Seppi (Italien) 6:4, 7:6 (7:2); Mariano Zabaleta (Argentinien) – Gaston Gaudio (Argentinien/1) 6:4, 6:0;

Juan Monaco (Argentinien) – Kristof Vliegen (Belgien/6) 6:3, 1:0-Aufgabe Vliegen Juan Martin Del Potro (Argentinien) – Juan Ignacio Chela (Argentinien/8) 6:4, 4:6, 6:1.

ATP-Turnier in Indianapolis/USA (600 000 Dollar), 2. Runde: Thomas Haas (Hamburg/5) – George Bastl (Schweiz) 6:3, 6:3.

WTA-Turnier in Palermo (145 000 Dollar), 1. Runde: Julia Schruff (Augsburg) – Flavia Pennetta (Italien) 6:1, 7:5.

Damenturnier beim TCB Darmstadt (25 000 Dollar), 1. Runde: Tanja Ostertag (Stuttgart) – Stanislava Hrozenska (Slowakei) 6:4, 6:1; Lubomira Kurhajcova (Slowakei) – Pemra Ozgen (Türkei) 6:4, 6:2; Darina Sedenkova (Tschechien) – Katarina Kachlikova (Slowakei) 7:5, 6:0; Sabine Klaschka (Ludwigshafen) – Eva-Maria Hoch (Österreich) 6:2, 6:4; Lenka Tvaroskova (Slowakei) – Nina Henkel (Kassel) 2:6, 7:5, 7:5; Jelena Dokic (Australien) – Franziska Ezel (Sindelfingen) 6:2, 6:1.

WASSERBALL

Weltliga
Turnier der Männer in Portugalete/Spainien, Zwischenrunde:
Kroatien – Deutschland 13:6

Ruhig bleiben, wenn Spieler fluchen

Tennis – Jörn Dziomba ist Schiedsrichter beim internationalen Turnier des TCB Darmstadt: „Eines meiner Lieblingsturniere“

VON ANDREAS BITSCH

Als die Spielerin Andrea Popovic wieder einen ihrer berühmten gelenden Flüche vom Stapel lässt, wird es dem Schiedsrichter Jörn Dziomba zu bunt: „Das Wort möchte ich nicht noch einmal hören“, mahnt er und fängt sich böse Blicke ein. Als sie wenig später wutentbrannt den Ball wegschlägt, setzt es eine Verwarnung.

„Das nennen wir Matchcontrol“, erklärt der 32 Jahre alte Dziomba, der selbst als Hobby-Tennis spielt. „Die Spieler spüren lassen, dass jetzt eine Grenze erreicht ist.“ Im Schatten eines Sonnenschirms erholt sich Dziomba



Den Ball im Blick hat Schiedsrichter Jörn Dziomba beim TCB-Turnier. FOTO: HERBERT KRÄMER

von seinem ersten Einsatz an diesem heißen Tag beim Turnier des TCB Darmstadt in Bessungen. Ausraster wie der von Popovic bringen den freundlichen Hanseaten nicht aus der Ruhe. „Manche Spieler brauchen das anscheinend“, vermutet er und hat auch nichts dagegen „wenn es mal zur Sache geht“, weshalb seine Vorliebe dem schnelleren, aggressiveren Herrentennis gilt. Auch von Seiten des Publikums muss ein Schiedsrichter sich besonders bei Bundesligaspielen einiges anhö-

ren. Dass Dziomba nur unter Polizeischutz heil vom Platz kommt – geschehen bei einem Spiel in Hannover –, ist aber die Ausnahme.

Fingerspitzengefühl ist bei Duellen mit Streitwert für den Spielleiter eine wichtige Voraussetzung, „ausgeglichen sein, den Spielern zuhören und nicht zu autoritär auftreten.“ Auch Sprachtalent hilft einem internationalen tages TCB-Schiedsrichter, etwa wenn er vor einem Turnier in Finnland oder Usbekistan im Hotel geduldig Begrüßung und Spielstände in der Heimatsprache übt. 30:0 auf Finnisch? Für Dziomba kein Problem.

Der Schiedsrichter ist schon zum dritten Mal in Darmstadt dabei und opfert gerne seinen Urlaub, um seinem Nebenberuf „Schiedsrichter“ nachzugehen. Das Damenturnier „ist eines meiner Lieblingsturniere. Es herrscht eine gastliche Atmosphäre, wir haben immer einen Ansprechpartner. Der Platzwart kommt meistens im Stechschritt angeläufen, um den Platz abzuziehen“, lobt Dziomba das Engagement der Veranstalter.

Reich wird der Mann nicht mit seinen Einsätzen. 70 Euro beträgt sein Tagessatz in Darmstadt. Beim Hamburger Turnier am Rothenbaum, dem größten, an dem Dziomba bisher teilgenommen hat, sind es 100. Eher ein nettes Zubrot, „mit dem ich mir mein Studium finanzieren konnte.“

Um ein Profi zu werden, muss man es als Schiedsrichter in einem peniblen Auswahlverfahren des internationalen Tennisverbandes ITF richtig weit bringen. Dabei ist es schon ein mühevoller Weg, die Qualifikation des deutschen Verbandes zu bekommen: Ende der achtziger Jahre wurde Dziomba von seinem Regionalverband für die Ausbildung vorgeschlagen. Es folgten über mehrere Jahre hinweg Eignungs- und Agentests, Seminare, Videoanalysen, bis er 1996 die Prüfung zum DTB-Schiedsrichter ablegte. Unter den internationalen Qualifizie-

rungsgraden weiß-bronze-silber-gold brachte es der Hamburger bis zum so genannten Bronze-Badge. Silber muss es aber schon sein, um als Vollberufler auf dem Stuhl seine Brötchen zu verdienen und auch das Spiel eines Tennisstars

leiten zu dürfen. Dziomba hat sich aber gegen die Profilaufbahn entschieden: „Während des Studiums hat mich das sehr gereizt, aber lebenslang möchte ich doch nicht schiedsrichtern.“

Jedenfalls nicht auf dem Ten-

nisplatz. Doch könnte der Hamburger auch nach Ende seiner Karriere als Schiedsrichter weiter über richtig und falsch entscheiden: Nach seinem Referendariat möchte er gerne als Jurist arbeiten.



Jelena Dokic, einstige Weltranglistenvierte, erfüllte die hohen Erwartungen des Publikums. FOTO: HERBERT KRÄMER

Favoriten werden ihrer Rolle gerecht

Die stark eingeschätzte Jelena Dokic (Australien) trumpte in der ersten Runde des internationalen Turniers beim TCB Darmstadt auf: Dokic gewann gestern ihr Erstrundenspiel gegen Franziska Ezel (Lintorfer TC) 6:2, 6:1, zeigte starke Grundlinienschläge und bewies Sicherheit beim Aufschlag. Mit Entschlossenheit und gut platzierten Returns setzte sich auch Sabine Klaschka (Ludwigshafen) mit 6:2 und 6:4 gegen die Qualifikantin Eva-Ma-

ria Hoch (Österreich) durch und zeigte nur zu Beginn des zweiten Satzes einige Konzentrationsschwächen.

Ausgeschieden ist die hessische Vizemeisterin Nina Henkel (Kassel). Sie unterlag in einem umkämpften Match der Slowakin Lenka Tvaroskova 6:2, 5:7, 5:7. Die Veranstalter freuen sich dank des sonnigen Wetters schon jetzt über viel Publikum. Am ersten Spieltag des Hauptfeldes besuchten über 500 Zuschauer das TCB-Gelände. *e*

Und wieder beginnt eine Tiger-Jagd

Golf – 135. Open Championship in Liverpool – Woods erneut die Leitfigur – Langers Chancen sind eher gering

VON HANS-JÜRGEN KALWEIT

Nach fast vier Jahrzehnten kehrt das traditionsreichste Golfturnier der Welt nach Liverpool im Nordwesten Englands zurück. Zuletzt war der Platz 1967 Austragungsort der „Open Championships“, wie die Briten „ihr“ Turnier ganz unbescheiden nennen. Die 135. Auflage beginnt am heutigen Donnerstag in aller Herrgottsfrühe um 6.30 Uhr Ortszeit (7.30 Uhr MESZ) mit 156 Golfern aus aller Welt. Peter Hedblom aus Schweden hat die Ehre, den ersten Ball auf dem Links-Kurs von Royal Liverpool in Hoylake abzuschlagen. Angekündigt wird er vom Platzsprecher traditionell mit den Worten: „On the tee, from Sweden, Peter Hedblom“ („Auf dem

Abschlag, aus Schweden, Peter Hedblom“). Dies setzt sich fort bis zu dem Letzten, dem Engländer Darren Parris, der gegen 16.25 Uhr Ortszeit seinen Ball auf die erste Bahn jagt.

Bei vielen wird der Sprecher mehr sagen. Etwa bei Tiger Woods. Da wird er gegen 15.09 (MESZ) zumindest erwähnen, dass es sich bei dem US-Amerikaner um den Weltranglistenersten handelt. Eine Aufzählung aller Siege des Titelverteidigers wird er sich ersparen. Ersparen müssen, weil die Zeit fehlt.

Nur ein Deutscher hat die Qualifikation für das dritte von vier Major-Turnieren (Masters, US Open und PGA-Championship), dem einzigen in Europa, geschafft. Wen wundert's: Bernhard

Langer. Der 48 Jahre alte Anhauser verpasste im vergangenen Jahr als Fünftter nur knapp den Open-Sieg. „Für einen Triumph bei den Open würde ich gerne einen meiner beiden Masters-Titel hergeben“, sagte Langer vor Turnierbeginn. Was natürlich nicht geht. 2006 sind seine Chancen angesichts der aktuellen Form eher gering. Obwohl Außenseiter gerade auf den schwierigen englischen Links-Kursen Siegchancen besitzen, wie die US-Amerikaner Todd Hamilton (2004) und Ben Curtis (2003) bewiesen. Der letzte europäische Sieger war im Übrigen 1999 der Schotte Paul Lawrie.

Als Favoriten auf den Sieg, der mit 720 000 Pfund (1,045 Millionen Euro) versüßt wird, gelten die üblichen Verdächtigen: Neben

Woods sein Landsmann Phil Mickelson, die Südafrikaner Ernie Els und Retief Goosen, der Spanier Sergio Garcia, der Australier Adam Scott, Vijay Singh von den Fidschi-Inseln, der Engländer Luke Donald sowie der Ire Darren Clarke und der Nordire Padraig Harrington. Genannt wird stets auch Colin Montgomerie. Der Schotte, seit 1987 Profi, ist aber einer der wenigen aus der absoluten Weltklasse, die noch keines der vier Major-Turniere gewinnen konnte. Mit 43 Jahren wäre es an der Zeit, sonst ist es für „Monty“ zu spät, die stark aufstrebenden Jüngeren zu distanzieren.

Natürlich heißt es wie immer „Jagd auf den Tiger“. Der herausragende Golfer der vergangenen zehn Jahre, der dem lange Zeit als

Altherrenbeschäftigung abqualifizierten Golf weltweit ein neues Image verpasste, ist bei den Major-Turnieren stets die Leitfigur, an dem sich alle orientieren. Dank seiner Fähigkeiten ist der 30 Jahre alte US-Amerikaner mehr gefürchtet denn geliebt. Pikant: Die ersten beiden Runden spielt er mit dem dreimaligen Open-Sieger Nick Faldo aus England, 18 Jahre älter als er. Die beiden verbindet eine herzliche Abneigung, nachdem Faldo im Fernsehen gewagt hatte, den Schwung von Woods nach dessen Umstellung vor zwei Jahren zu kritisieren. Animositäten halt. Sie gehören im Sport der Rivalitäten dazu, machen einen gewissen Reiz aus. Viel werden sich die beiden nicht zu sagen haben. Wahrscheinlich gar nichts.

LINKS-KURSE IM GOLFSPORT

Kein Land für Ackerbau und Viehzucht

Als Links-Platz wie der von Royal Liverpool in Hoylake, auf dem am heutigen Donnerstag die 135. Open Championship der Golfer beginnt, wird jene Art von Golfplatz genannt, die den ursprünglichen Plätzen in Großbritannien, speziell in Schottland, nachempfunden sind. Sie gelten als jene Kurse, auf denen der Golfsport vor gut 140 Jahren seinen Ursprung nahm.

Links-Platz hat nichts damit zu tun, dass diese Kurse links herum gespielt werden, wie häufig in Deutschland falsch angenommen wird. Links bezeichnet dagegen jene Dünen-Landschaft, die zwischen Meer und dem fruchtbaren Ackerboden liegt. Unter Umständen hat Links etwas mit verbinden (englisch „to link“) zu tun. Oder mit dem altenglischen „hlinc“ (unfruchtbar, dürr). Denn in den Dünen war Ackerbau ebenso wenig möglich wie das Halten von Tieren, weil das Gras fehlte. Deshalb wa-

ren diese Streifen Landschaft frei verfügbar, auch für Golf. Mitte der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts nahm von dort der Erfolgsweg des Golfsports seinen Lauf, in England ein Volkssport.

Golf auf klassischen Links-Kursen zu spielen, zählt zu den besonderen Herausforderungen. Da Bäume völlig fehlen, spielt der starke bis böige, zudem meist wechselnde Wind eine ebenso entscheidende Rolle wie der Untergrund. Speziell die Grüns sind hart und schnell. Es erfordert erhebliches Können, den Ball nahe des Lochs zu platzieren, aus größerer Entfernung nahezu unmöglich. Ein weiteres Element sind die Sandhindernisse, Bunker genannt. Es handelt sich dabei oft um Topf-Bunker, die bisweilen so tief sind, dass sie besonders abgestützt werden müssen (etwa mit Eisenbahnschwellen aus Holz). Der Spieler kommt oft nur per Leiter hinunter und wieder herauf. *kal*



Typisches Merkmal von Golf-Links-Kursen sind extrem tiefe Topfbunker. Heute beginnen die 135. Open Championships auf einem solchen Platz, dem Royal Liverpool Golfclub in Hoylake. Hier versucht der Spanier Sergio Garcia, während einer Trainingsrunde den Ball wieder ins Spiel zu bringen. FOTO: AP